
Appenzeller Witz



Witzwanderweg © Appenzellerland Tourismus, 2010

Der Appenzeller Witz ist eine der Bevölkerung des Appenzellerlands zugeschriebene Charaktereigenart: diejenige der Schlagfertigkeit. Sowohl der Innerrhoder wie auch der Ausserrhoder sind gemeint, und bei beiden vor allem die Männer.

Aus dieser Zuschreibung hat sich eine mündliche Praktik entwickelt, die am Stammtisch ebenso gelebt wird wie an Auftritten an einem Heimatabend oder dem abendfüllenden Programm eines Comedians. Ausserdem entstand daraus ein literarisches Genre im Spektrum zwischen kurzer Pointe, Anekdote, Scherzgedicht und Erzählung. Die Texte sind manchmal in Hochsprache und manchmal in den regionalen Dialekten verfasst, zuweilen wird beides vermischt.

Verbreitung AI, AR

Bereiche Mündliche Ausdrucksweisen

Version August 2024

Autor/Autorin David Aragai

Lebendige traditionen
traditions vivantes
tradizioni viventi
tradiziuns vivas



Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Witz und Widerstand

Das Bild des witzigen Appenzellers ist ursprünglich verknüpft mit dem Aufbegehren des scheinbar Unterlegenen gegen die Obrigkeit mit den Mitteln des doppelbödigen Witzes. Dabei handelt es sich um eine Spielart des Gründungsmythos des Appenzellerlands, welches sich zu Beginn des 15. Jahrhunderts militärisch gegen die Übermacht des Abtes von St. Gallen und seiner Verbündeten behauptete und sich in der Folge unabhängig machte. Dafür steht folgende Anekdote, die 1825 verschriftlicht wurde, jedoch kurz vor der Vertreibung der Feudalherren aus dem Appenzellerland spielt:

«Am Schloss Schwende ging häufig ein Knabe, der Sohn eines Bäckers, vorüber, um Molken in der Alpe zu holen. Einst fragte ihn der Schlossherr, was Vater und Mutter machen? «De Vatter bacht vorgessenes Brod, ond d'Muetter macht böös off böös.» Der Edelmann, die Erläuterung dieser rätselhaften Rede begehrend, vernahm, dass der Vater das Mehl, welches er verbacken, noch nicht bezahlt habe und die Mutter mit alten Lappen ein zerrissenes Kleidungsstück ausbessere. Auf die Frage, warum sie dieses tun, antwortete der Knabe: «Eba doromm, dass-d'öös 's Göld alls nehscht», worauf ihm der Edelmann drohte, die Hunde gegen ihn anzuheizen. Der Knabe erzählte zuhause den Vorfall, und der Vater riet ihm, künftig das MilCHFass mit dem Deckel abwärts zu tragen und eine Katze in dasselbe zu sperren. Als der Knabe, so gerüstet, wieder beim Schlosse vorbeikam, fragte ihn der Edelmann: «Nun, du Witznase, kannst du mir sagen, ob eine Elster mehr weisse oder schwarze Federn habe?» «Meh schwatz!» «Warum?» «Will halt de Tööfl meh mit-de Zwingherre z'schaffid häd, as d'Engel!» Zornig über diese kecke Antwort, lässt der Amtmann die Hunde los, der Knabe schlägt den Deckel seines MilCHFasses weg, die Katze springt heraus, die Hunde eilen der Katze nach, der Knabe flieht dem Tobel zu, der Amtmann ergreift den Spiess, eilt dem Knaben nach, ereilt ihn im Tobel, und ersticht ihn» (zitiert nach J. Merz: Das Schloss Rachenstein, in: Appenzellische Monatsblätter 1:8 1825, Seite 170f.).

Die Erzählung endet damit, dass der Vater des Knaben zusammen mit der Dorfbevölkerung den Adligen von seiner Burg vertreibt. Der Topos der Witzigkeit verbindet sich mit demjenigen des Freiheitswillens.

Et in Arcadia ego

Das Appenzellerland wurde in den Werken deutscher Reiseschriftsteller ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu einem Idyll stilisiert, zu einem Arkadien in den Alpen. Dazu gehören etwa Johann Michael

Afsprungs (1748–1808) «Reise durch einige Cantone der Eidgenossenschaft» (1784), Christof Meiners' (1747–1810) «Briefe über die Schweiz» (1791), und vor allem Johann Gottfried Ebels (1764–1830) «Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz» (1798). Der Sinnspruch «Et in Arcadia ego ...» (etwa: «Auch ich war im Paradies») wird von diesen Literaten mit Pathos auf das Land am Alpstein übertragen. Bei dieser Überzeichnung wird die angebliche Ursprünglichkeit der Appenzellerinnen und Appenzeller, ihre Verbundenheit mit der Natur und auch ihre Schlagfertigkeit hervorgehoben. So schreibt beispielsweise Ebel:

«Der Appenzeller ist lebhafter, muntre, scherzhafter, witziger und geistreicher als alle seine Nachbarn. [...] Wo man einen Haufen zusammen stehen oder sitzen sieht, da wird gescherzt und gelacht; selten wandern sie vor einander vorüber, ohne dass einige mit einander spassen, sich necken oder katzbalgen. Schnell im Erwidern, sind ihre Scherze – nie beleidigend und beissend. [...] Wenn ihre Gegner ihren Spöttereien freien Lauf lassen, und sich schon an ihrem Triumpfe kitzeln, so ergreift der schlaue Appenzeller plötzlich die scharfe Waffe seines Witzes und vernichtet seinen Feind, indem er ihn zum Gelächter der ganzen Gesellschaft macht» (zitiert nach Johann Gottfried Ebel: Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz, Leipzig 1798, Seiten 382f.).

Auf diesen Abschnitt folgen auf mehr als vier Buchseiten kurzgefasste Anekdoten. Es handelt sich um die ältesten verschriftlichten Appenzeller Witze. Bei Ebel finden wir zum ersten Mal das idealtypische Charakterbild des Appenzellers, welches bis heute seine Wirkkraft als Fremd- und Eigenwahrnehmung entfaltet. Der «träfe» (schlagfertige) und «rässe» (spitzzüngige) Appenzeller war erfunden. Die Appenzellerin bleibt in diesen Beschreibungen als Hintergrundfigur zurück.

Akustische Extravaganz

Eine Handvoll Reiseberichte reichten aber nicht, um das Bild des schlagfertigen Appenzellers im kollektiven Gedächtnis zu verankern. Die wohl wichtigste Rolle bei diesem Prozess spielte der Fremdenverkehr ins Appenzellerland ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Das Appenzellerland wurde mit Molken-, Bäder- und Luftkurorten wie Gais, Weissbad, Heinrichsbad oder Heiden vor allem im 19. Jahrhundert und bis zum Ersten Weltkrieg zu einer Landschaft, die Gesundheits- und Erholungssuchende aus ganz Europa anlockte.

Viele der aufgeschriebenen Appenzeller Witze aus dieser Zeit handeln davon, wie Reisende, zumeist aus dem deutschsprachigen Ausland, von Appenzellern

bauernschlau abgefertigt werden. Mit «Schotte-Sepp», der die Molke täglich per pedes nach Weissbad und Gais brachte, hatte der Molkenkurtourismus ausserdem seine typische Appenzeller Figur. Auch er wurde vielfach als eigensinnig und witzig beschrieben.

Das Bild des witzigen männlichen Appenzellers entwickelt sich in dieser Zeit vor allem als eine Aussenwahrnehmung, die stark mit dem Dialekt zu tun hat. Volkskundler Roland Inauen schreibt dazu: «Allein die Alltagssprache der Innerrhoderinnen und Innerrhoder offenbart für auswärtige Ohren ein enormes Witz-Potential. [...] Die Paarung von Bildhaftigkeit – man beachte den ausserordentlich reichen Schatz an sprichwörtlichen Redensarten – und akustischer Extravaganz in der Sprache hat den Appenzellern wohl in erster Linie den Ruf der aussergewöhnlichen Witzigkeit eingebracht.» Die Wichtigkeit des Dialekts beim Herausbilden des Bildes vom witzigen Appenzeller und dem Entstehen des Genres Appenzeller Witz sollte nicht unterschätzt werden.

Vom Aussenbild zur Selbstwahrnehmung

Im 19. Jahrhundert wurde in Europa das Konzept des Nationalstaats erfunden. Damit einher ging, dass einem Staat neben einheitlichen Landessprachen und Währungen auch «Volkseigenschaften» zugeordnet wurden. In der kleinräumigen Schweiz passierte das auf vielfältige Weise auch mit den Kantonen. Es entstanden Klischeebilder zum Beispiel über die Berner (träge), über die Zürcher (eingebildet) und eben auch über die Appenzeller (schlagfertig), die bis heute ihre Wirkmächtigkeit entfalten. Wenn man vom Appenzeller Witz spricht, sollte man sich klar machen, dass man immer auch über eine solche Zuschreibung spricht.

Das Bild der witzigen Appenzeller Bevölkerung wurde so prägend, dass aus einer Aussenwahrnehmung ein Selbstverständnis wurde, das bis heute fortwirkt. Dazu trug bei, dass im weitverbreiteten Appenzeller Kalender seit dem 19. Jahrhundert Appenzeller Witze und Erzählungen zu lesen waren und dass um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert Texte von Autoren wie Georg Baumberger (1855–1931), Rudolf Fastenrath (1856–1925) oder Joseph Schöbi-Rusch (1873–1936) auch auf ein einheimisches Lesepublikum zugeschnitten waren. Zu diesem wirkmächtigen Bild des Appenzellers gehörte neben dem Appenzeller Witz auch das Sennenleben, die Musik mit Jodeln und Streichmusik sowie die Tracht. Vermehrt wurde nun auch zwischen dem katholischen Innerrhoden und dem protestantischen Ausserrhoden unterschieden.

Eine Tradition, die gut in dieses Bild passt, ist die Narrengemeinde. Dabei handelt es sich um eine Parodie

auf die Landsgemeinde, wobei diese nachgespielt und Würdenträger und politische Geschäfte aufs Korn genommen werden. Narrengemeinden sind laut Alfred Tobler (1845–1923) seit 1680 belegt und hatten auch in anderen Kantonen eine Entsprechung. In Appenzell Ausserrhoden wird mittlerweile wieder regelmässig eine Narrengemeinde abgehalten – sie hat die dortige Landsgemeinde, die 1997 abgeschafft wurde, überlebt.

Alfred Toblers Typologie des Appenzeller Witzes

1902 publizierte Alfred Tobler die erste Studie zum Appenzeller Witz in Buchform mit hunderten von Beispielen, die er gesammelt hatte. Tobler war Pfarrer und stammte aus Teufen, seit 1890 lebte er in Heiden. Er machte sich verdient als «Sängervater», Schriftsteller und Heimatkundler. Im Zentrum seines Wirkens stand das kulturhistorische Interesse an seiner Appenzeller Heimat. In seinem Buch über den Appenzeller Witz liefert Tobler zahlreiche Literaturhinweise bis zurück in die Frühe Neuzeit und erstmals eine Typologie des Appenzeller Witzes.

Tobler konstatiert eine grosse Sujetvielfalt, jedoch mit dem Grundthema des schlagfertigen Aufbegehrens des Landmanns gegenüber der Obrigkeit und seiner Umgebung, sei das nun dem Pfarrer, dem Polizisten, dem Hauptmann im Militär oder der eigenen Ehefrau gegenüber. Und bei Tobler sind auch die Frauen schlagfertig. In seinen Beispielen agieren regelmässig bekannte Persönlichkeiten, von denen Anekdoten überliefert sind. Im Folgenden eine kleine Auswahl aus seinem Repertoire:

- «Ein Pfarrer machte einem Bauer, der nie zur Kirche ging, Vorwürfe, worauf der Bauer antwortete: «I goh nüd i'd Chereche-n-oss desse Gründe, wil-li nüd gsieh, dass d'Lüüt, wo göhnd, im-m-e Stock besser sönd das i.»» (Seite 27)
- «Als eine Kuh nur immer vor dem Brunnen stand und nicht saufen wollte, sagte ein Herzukommender: «Keijd si gad in Gmäändrood, si lernt's denn scho.»» (Seite 63).
- «Ein Offizier wurde von einem Innerrhoder trotz vorausgegangener Instruktion doch wieder geduzt und sagte: «Wössid-'r nüd, dass no-'m neue Reglement de gmää Soldat dem Offizier nomme taar säge 'Du?'» «Chönn-tisch bigotztonder Rech haa, Hoppme!»» (Seite 77f.).

Mit Toblers Buch wurde der anekdotenhafte Appenzeller Witz als literarische Form fixiert. Alle Autoren des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart, die sich in diesem Bereich hervortaten, bauen auf seiner Vorlage.

Die abwertenden Witze, die sich über die Appenzeller und vor allem über die Innerrhoder wegen ihrer

körperlichen Kleinheit oder ihrer angeblichen Provinzialität lustig machen, gehören ausdrücklich nicht zum Repertoire des Appenzeller Witzes. Es handelt sich dabei um ein reduktionistisches Konstrukt, ein von Aussen zugetragenes Bild.

Witzesammler, Verseschmiede und Karikaturisten

Im 20. Jahrhundert haben sich eine Handvoll Autoren als Witze- und Anekdotensammler hervorgetan. So publizierte der aus Heiden stammende Jakob Hartmann (1876–1956) alias «Chemifeger Bodemaa» neben Volkstheaterstücken auch Witz- und Anekdotensammlungen. Vom Herisauer August Nef (1901–1983) stammen vier Anekdotensammlungen namens «Appenzeller-Choscht». Im Nebelspalter-Verlag in Rorschach erschienen 1971 und 1979 zwei Witzsammlungen von Walter Koller (1921–1975) und August Inauen (1911–1995), beide aus Appenzell, mit jeweils hundert von Kurzwitzen. 2005 veröffentlichte der Innerrhoder Tonisepp Wyss-Meier (1935–2009) eine Witzsammlung unter dem Titel «Trääf ond Rääss». Ruedi Rohner (1923–2009) aus Heiden gab drei Witzesammlungen heraus. Der aus Walzenhausen stammende Peter Eggenberger (* 1939) publizierte elf Bände mit Anekdoten aus dem Appenzeller Vorderland.

Rohner und Eggenberger waren es auch, die 1993 den Witzwanderweg von Heiden nach Walzenhausen ins Leben riefen. Auf etwa 8,5 Kilometer säumen rund achtzig Witztafeln den Weg. Er wird momentan als Tourismusangebot modernisiert und als Zeichen der Zeit von sexistischen oder fremdenfeindlichen Inhalten befreit.

Die Mundartdichtung aus dem Appenzellerland ist vielfach nahe am Witzigen. Das gilt zum Beispiel für den Band «I ösere Appezöller Sproch» von Andreas Anton Räss (1893–1972) aus Appenzell, genannt «Restoni», für die Sammlung «Dross ond Dree» von Reinhard Langenegger (* 1896) aus Wald, oder für die beiden Gedichtsammlungen «I ösem Dialekt» von Albert Dörig (1922–2015) aus Schwende, genannt «Hambisch». In der Appenzeller Zeitung veröffentlichte Eugen Auer (* 1936) über Jahre satirische Gedichte unter dem Namen «Ein Appenzeller Namens ...». Die Liste liesse sich fortsetzen, wobei die Grenze zur «ernsthaften» Dichtkunst zuweilen schwierig zu ziehen ist.

Zwei Karikaturisten aus Appenzell Ausserrhoden machten sich durch ihre Mitarbeit bei der Zeitschrift Nebelspalter in Rorschach einen Namen: Carl Böckli (1889–1970) alias «Bö» aus Heiden und Jakob Nef (1896–1977) aus Herisau. Ihre Kunst, mit grafischen Mitteln und Knittelversen auf die politischen Ungerechtigkeiten des 20. Jahrhunderts hinzuweisen, kann als

eine Fortsetzung des Appenzeller Witzes mit anderen Mitteln gelesen werden. Freilich, politische Karikaturisten gab es auch ausserhalb des Appenzellerlands.

Ein Buch mit Appenzeller Cartoons des Herisauer Grafikers Robert Geisser (1920–1995) gab der Niggli-Verlag Teufen 1977 heraus. Der Rheintaler Kurt Metzler (1928–1998) illustrierte zahlreiche Witzbücher von August Nef, Ruedi Rohner und Peter Eggenberger. Sein Stil wurde prägend für das Genre. Weitere Illustratoren dieser Bände waren Ernst Bänziger (1929–2021) aus Bühler und Werner Meier (* 1956) aus Trogen. Hansjörg Rekade (1946–2015) aus Speicher erschuf mit «Jöri» einen Appenzeller Comic-Strip, der in der Appenzeller Zeitung und im Appenzeller Magazin veröffentlicht wurde.

Der Appenzeller Witz heute

Trotz all dieser Verschriftlichungen ist der Appenzeller Witz vor allem mündliche Praktik geblieben. In der dörflichen Kultur des Appenzellerlands ist das Vergeben von witzigen oder frechen Spitznamen, das gegenseitige sich «azönde» (neckern), das «Schmöllele» (sich beleidigt geben) und das Erzählen von Witzen vielfach Teil der Alltagskultur. Besonders tun sich hier die Dorforiginale hervor, die wegen ihres Hintersinns und ihrer nur scheinbaren Einfalt glänzen. In der Vergangenheit handelte es sich dabei nicht selten auch um geistig oder körperlich Beeinträchtigte. Die Kehrseite dieser Witzigkeit ist die Niedergeschlagenheit, die Appenzellerinnen und Appenzeller als hin- und hergerissen zwischen «Himmelhoch jauchzend und zu Tode betrübt».

In der Alltagskultur des Appenzellerlands gibt es Gelegenheiten, bei welchen ein Witz schon fast erwartet wird, meistens verbunden mit der Musik. Sei das nun an einem Heimatabend eines Trachtenchors, bei welchem der Conférencier zwischen den Stücken Witze zum Besten gibt, sei das am Stammtisch, wo mit Verve über die Geschicke der Mitmenschen verhandelt wird oder beim gemeinsamen Singen von Ratzliedli. Letzteres ist ein Rundgesang, wobei die pointenreichen und teilweise bitterbösen Strophen von Vorsängerinnen und Vorsängern und der Refrain im Plenum gesungen werden.

Heute gibt es mehrere Comedians und Veranstaltungen, die sich auf das Erbe des Appenzeller Witzes berufen oder sich an ihm abarbeiten. Neben der Wiederauflage der Narrengemeinde fanden von 2000 bis 2014 die Kabarett-Tage in Appenzell statt. Künstler H.R. Fricker (1947–2023) rief den Witz-Slam ins Leben, bei welchem der Appenzeller Witz auf die Kunstform Poetry Slam traf. In der Stuhlfabrik Herisau findet

unter der Moderation von Philipp Langenegger jeden Monat die Appenzeller Late-Night-Show statt. Das Comedy-Duo Messer und Gabel tourt seit vielen Jahren als knorrige Appenzeller Sennen durchs Land, und seit Kurzem tritt die Gruberin Reena Krishnaraja (* 2003) als Comedienne auf. Sie hat 2022 den «SRF 3 Best Talent Comedy»-Preis gewonnen und hinterfragt als Tochter von Eltern aus Sri Lanka ihre binationale Kultur.

Zum Inbegriff des Appenzeller Witzes und dem wohl wichtigsten Botschafter von Appenzell Innerrhoden ist heute jedoch SimonENZLER (* 1976) geworden. Der Satiriker wurde bekannt durch die Moderation von «Comedy im Casino» sowie der Sendung «Töfflibuebe» im Schweizer Fernsehen. Bei seinen Bühnenprogrammen begleitete ihn lange Zeit der Bassist und Komiker Dani Ziegler (* 1973) aus Herisau. Als Kunstfigur mimtENZLER auf der Bühne den knorrigen und konservativen Appenzeller, der sich deftig fluchend in seinen eigenen Widersprüchen verheddert. ENZLER hält so dem Publikum einen Spiegel vor und bestätigt gleichzeitig dessen Klischees über die Appenzeller und Appenzellerinnen. Der Appenzeller Witz gehört heute wie selbstverständlich zu diesem Klischee.

Weiterführende Informationen

Peter Eggenberger: Der Appenzeller Witz: Eine vergnügliche Spurensuche. Schwellbrunn, 2023

Peter Faessler: Appenzeller Witz und arkadische Schweiz-Idyllik: Ursprung und Weg eines helvetischen Charakterbildes. Rorschach, 1983

Thomas Fuchs: [Böckli, Carl](#). In: Historisches Lexikon der Schweiz. Bern, 2019

Roland Inauen: Witze und Sagen. In: Josef Küng (Ed.): Unser Innerrhoden. Appenzell, 2003 (erweiterte Neuauflage), p. 192–197

Walter Koller: 300 Appenzellerwitze: abgelauscht und aufgeschrieben von Walter Koller. Rorschach, 1971

August Nef: Appenzeller-Choscht (4 Bände). Herisau, 1971–1976

Ruedi Rohrer: Appenzeller Witz (3 Bände). Heiden und Herisau, 1990–2004

Stefan Sonderegger: Appenzeller sein und bleiben. Niederteufen und Herisau, 1979 (zweite, wesentlich vermehrte Auflage)

Alfred Tobler: Der Appenzeller Witz: eine historische Studie aus dem Volksleben. Heiden, 1902

[SimonENZLER: Ausschnitt aus «Wahrhalsig», SRF Comedy Showcase](#)

[Witzweg](#)

Kontakt

[Appenzell Ausserrhoden, Amt für Kultur](#)

[Appenzell Innerrhoden – Kulturstiftung](#)